

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

19 (21.5.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES
Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2.00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dfer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Korrespondent: Bühl Sammler. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Wolff Schön, Heidelberg-Bhm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Zschmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einpaltige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe. Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 19

Bühl, Samstag, den 21. Mai 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Fronleichnam. — Soziale Verbände, ständische Gliederung und Schule. — Aus den Bezirksvereinen. — K.L.-V.d.D.N. — Vereinsmitteilungen. — Väterlich. — Vereinskalendar.

Fronleichnam.

Wenn Pfingsten vorüber ist, und die zweite Hälfte des Kirchenjahres anhebt, dann ist es immer eines der ersten, daß fromme Herzen sich regen und liebende Hände dran gehen, Girlanden und Kränze zu winden und die Kirchen zu schmücken. Von Pfeiler zu Pfeiler schlingt sich das Grün, ein Wald von Birkenreis zielt die Tempel, und die Altäre scheinen selbst lebende Gärten geworden zu sein; so blüht und duftet es auf ihren Tischen. Und wenn dann der Tag des heiligen Fronleichnam gekommen ist, da weiten sich die Portale, und hinaus geleitet das gläubige Volk singend und preisend den eucharistischen Gott in feierlichem Zug durch Straßen und Flur, ihn, den der Priester segnend in der Monstranz durch die Menschen trägt. Und wir freuen uns dessen und sagen Dank. Wir freuen uns, daß wir einen Gott haben, der bei uns wohnt. Der seinzelt aufgeschlagen hat in unserer Mitte, und den wir anbeten dürfen in der Sonne der Monstranz.

Und doch müssen wir fragen: Erschöpft sich darin das Fronleichnamsgelheimnis? Für viele ohne Zweifel ja. Nicht aber für die, die sich durch die Liturgie des Festes weisen lassen. Gewiß freut sich auch die Erlebniswelt der Liturgie der beglückenden Gegenwart des eucharistischen Gottmenschen. Sicherlich weiß auch sie zu werten, daß Er mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, mit Gottheit und Menschheit unter uns gegenwärtig ist. Und doch ist das noch nicht alles. Es ist nur ein Stück, und zwar das, wenn man so sagen darf, geringere Stück. Die Liturgie will uns das Fronleichnamswunder noch anders und tiefer erschließen als durch Monstranz und Prozession und Anbetungsstunden allein. Christus als unser Opfermahl: das ist eigentlich der Kern des liturgischen Festbildes. Jener Christus, der gesagt hat: „Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank.“ Jener Christus, der gesagt hat: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ (Joh. VI, 56–57). Ist Fronleichnam uns das? Wir sind leider auch in unserer Fronleichnamsvorstellung zu weit abgekommen vom Zentralen. Lassen wir uns darum auch dieses Gelheimnis mehr und mehr erschließen vom Rehbuch: als Opfer und Opfermahl.

Es ist schon vielsagend, daß die Epistel jenem Abschnitt der Korintherbriefe entnommen ist, wo Paulus auf die Feier

des Liebesmahles zu sprechen kommt. Die Christen kamen da zusammen, um zu essen und zu trinken, eine heilige Speise freilich. Denn was jeder mitbrachte an Brot und an Wein und wohl auch an anderen Naturalien, das waren nicht einfachhin materielle Substanzen im gewöhnlichen Sinn. Das waren oblata, d. h. Opfergaben. Jeder mußte so etwas mitbringen, das ein Symbol für sein eigenes Ich sein sollte. Alle setzten sich, während der Bischof, anfangs Paulus selbst, einen Teil des geopferten Brotes und Weines vor sich nahm und mit heiligen Worten und Gebärden das „Gedächtnis an des Herrn Tod“ (verbal. Kommunion) beging. Das war die Gestalt des eucharistischen Opfers jener Erstlingsgemeinden. Wesentlich gehörte aber dazu, daß man nicht bloß kam und brachte, sondern daß man auch empfing: eben das konsekrierte Brot und den in Christus gewandelten Wein. Das müssen wir als Voraussetzung festhalten, wenn wir die Liturgie von Fronleichnam recht verstehen wollen. Denn von dieser Vorstellung geht die Fronleichnamsmesse aus. Die heiligen Gestalten werden nicht in erster Linie dazu uns gegeben, daß wir sie aufbewahren, um sie zu schauen und anzubeten, sondern, daß wir sie genießen und davon leben. Den ersten Christen war es etwas Unerwartetes, daß man Eucharistie feierte, ohne daß sie dabei die heilige Speise empfangen hätten. „Das ist mein Brot, für das Leben der Welt“, so erklärt Christus selber im Evangeliumabschnitt uns die Art und die Bestimmung dieser Speise. Wir wollen ihn essen. Ihn essen, um in ihn einzugehen, um eins mit ihm zu werden und sein Leben zu leben. Das ist der unmittelbare Zusammenhang von Epistel und Evangelium. Wer in dieser Gedankenwelt dabei ist, für den beschränkt sich die Fronleichnamfeier nicht auf die bloße Verehrung des Gottes im Brot. Der weiß, daß darin vielmehr des heiligen Fronleichnam höchste und würdigste Feier besteht, wenn wir hintreten und opfern. Wenn wir uns bewußt sind, wie das Festoffertorium singt, daß unsere Prozession vor allem Opfergang ist. Der Opfergang von Menschen, die priesterlich sein sollen. Die durch ihr Opfern lebendig und heilig werden sollen.

Leider ist heute die Ansicht fast allgemein verbreitet, daß das Priestertum eben Sache weniger Ausgewählter ist. Soweit man darunter an das geweihte amtliche Priestertum denkt, das die sakramentalen Vollmachten verleiht, ist das gewiß richtig. Aber die heilige Schrift und mit ihr die Liturgie kennen noch ein anderes Priestertum. Jenes Priestertum, von dem Petrus in seinem ersten Brief (II, 5) spricht, wonach wir Christen insgesamt ein priesterliches Geschlecht sind, dazu bestimmt, durch Christus dem Vater zu opfern. Wenn der geweihte Priester am Altar steht, so tut er es nur für uns. In unserem Namen hebt er die Hände empor und fleht und opfert und segnet und dankt.

Aber sein Opfer ist unvollkommen, solange die um ihn gescharte Gemeinde nicht mitopfert, mitbetet und mithandelt.

Wir alle haben eine priesterliche Sendung, so sagt uns das Offertorium von Fronleichnam. In engster Gemeinschaft mit dem gesalbten Priester sollen wir das Fronleichnamsoffer mitfeiern. Brot und Wein ist es, was wir darbringen. Aber was wir empfangen, ist nicht mehr Brot, ist nicht mehr Wein. Der heilige Leib des Erlösers selbst wird uns gegeben. In einem wahren Hochgesang besingt St. Thomas von Aquin dieses Wunder mit den Worten der Sequenz: Wir stehen vor einem Geheimnis, das unser menschliches Grübeln nie und nimmer wird ergründen können. Zwar machen wir uns unsere Gedanken, wie es vor sich geben mag, wie man sich das einigermaßen zu denken hat: daß die Zeichen von Brot und Wein zwar unbeschadet fortbauern, daß hinter dieser Hülle aber sich nicht mehr das Wesen von Brot und Wein verbirgt, sondern Gott selber. Es hat etwas Räuberndes, wie die mittelalterlichen Menschen in den Gedankengängen des *Lauda Sion* über diese Vorgänge philosophieren. Wie sie dann aber, am Ende ihrer Weisheit, nicht einem bösen Skeptizismus verfallen, sondern froh wie Kinder aufhören zu denken, und dafür anbeten, danken und preisen.

Manche Christen von heute meinen, sie hätten schon Glaubenszweifel, wenn sie sich einmal ehrlich und nüchtern nach dem Zustandekommen des Wandlungswunders fragen. Dem ist nicht so. Es verrät ganz und gar keinen mangelhaften Glauben, wenn man sich immer und immer wieder damit abgibt und darüber klarer zu werden sucht. Wir dürfen das, und vielleicht ist gerade die Oktave des Fronleichnamfestes besonders dazu geeignet, in diese übernatürliche Welt sich zu versenken. Aber dann wollen wir so wenig wie die Menschen des 12. und 13. Jahrhunderts vergessen, daß der Schluß unseres Grübelns nicht der trostlose Zweifel eines Goethegeistes ist, sondern das demütige Glauben eines Thomas von Aquin, eines Albert des Großen, eines Bonaventura und wie die Heiligen alle heißen, denen diese Dinge zeitlebens in der Seele gebrannt haben. Auch die Menschen von heute sollten dann auf die Knie sinken und kindlich glaubend anbeten und — ihn empfangen. Vielleicht offenbart sich darin des Fronleichnamfestes tiefster Sinn, daß wir Hunger bekommen nach dem göttlichen Brot. Nicht fertige Heilige müssen wir sein, um hintreten zu dürfen zum Tisch seines Mahles. Wohl aber hungernde Menschen. Menschen, die ein ehrliches Verlangen haben nach der Kraft Gottes, die loskommen möchten vom Irdischen und das Ewige erleben. Einen Hunger müssen wir mitbringen gleich dem Gottesvolke in der Wüste, das gelehrt hat nach dem Wasser aus dem Felsen und nach dem Brot vom Himmel. Und so wie sie damals mit dem „Malk des Weizens und mit Honig aus dem Felsen gesättigt“ wurden, ebenso wird auch unser Hunger gestillt werden (Introitus der Messe). Christus ist es, den wir empfangen. Zerissenheit und Unfriede und Hader haftet uns an, wenn wir die Kirche betreten. Gnade und Gemeinschaft und Friede und Gotteskraft sollen wir dort bekommen und mithinausnehmen (Sekret und Postkommunio). Nimmermehr kann uns so die Teilnahme am heiligen Opfermahle zum Gericht werden (Kommunio), wenn wir die innere Aufgeschlossenheit, die Feinhörigkeit für das Göttliche, diesen Hunger nach dem wahren Leben Christi mitbringen, wenn wir ganz und ungeteilt mit der Kirche in ihrer heiligen Liturgie Fronleichnam feiern.

P. Dr. Damasus Bähringer O. S. B., Beuron.

Soziale Verbände, ständische Gliederung und Schule.

Die organische Auffassung von Gesellschaft, Staat und Wirtschaft, die das ganze Mittelalter hindurch bis weit in die Re-

zeit hinein die herrschende gewesen war, erhielt ihren Todesstoß durch die Grundzüge der französischen Revolution von 1789. Die Gesellschaftslehre, wie sie Rousseau in seinem *Contrat social* 1752 aufbaute, sah im Staate nur mehr die Summe der einzelnen, autonomen Individuen, die durch freien Vertrag eine Rechts- und Staatenbildung überhaupt erst ermöglichten. Mit der Aufstellung dieses individualistischen Staatsbilds setzte ein Prozeß ein, der dem einmal durch Vertrag zustandekommenen Staate immer mehr Befugnisse einräumte dergestalt, daß nicht nur das Staatsvolk als solches, sondern auch die dieses Volk aufbauenden selbstwüchsigen Einheiten, Verbände, Korporationen, welche, durch Interessengemeinschaften hervorgerufen, sich in das Gemeinleben eingebaut und die Sanktion der Geschichte empfangen hatten, ihr Eigenleben immer mehr einbüßten, bis eben schließlich dem omnipotenten Staate und seiner Verwaltungsmaschinerie nur mehr eine Masse einzig durch materielle Interessen aneinandergereihter Einzelmenschen gegenüberstand. Je mehr die lebendigen Gemeinschaften des Volkes an Bedeutung verloren, umso mehr mußte die volkszerstörende Macht des Staates zunehmen, bis er sich schließlich zur alleinigen Quelle des Rechtes erklären konnte. Die Lehre von der Allgewalt des Staates, der alle Lebensäußerungen des Volkes ausgeliefert sind, ist der notwendige Schlussstein dieser Staatsauffassung.

Die Grundzüge von 1789 sind „die Grundzüge des Individualismus und seiner wichtigsten Form, des Liberalismus“ (Othmar Spann). Diese Grundzüge und ihre Auswirkungen zu kennen ist deshalb so wichtig, weil von ihnen nicht nur das wirtschaftliche Leben — bis zur vernichtenden Krise von heute — sondern auch das pädagogische Denken überhaupt und im besonderen die Frage der Organisation des Schulwesens aufs unheilvollste beeinflusst worden ist. Es ist bezeichnend, daß der Schöpfer des *Contrat social* durch seinen „Emil“ zugleich der Hauptverantwortlicher der Aufklärungspädagogik geworden ist, die nun auch ihrerseits den Menschen nur mehr in der Vereinselung erkennt. Die Aufgabe der Erziehung sieht Rousseau in der Herstellung einer bestimmten Verfassung des Individuums — des Zöglings — durch ein zweites Individuum — den Erzieher — beschloffen. Die besonderen Bedingungen und Bedürfnisse, die aus der gesellschaftlichen Gliederung sich ergeben, finden in seiner Erziehungslehre keinen Platz. Der Mensch, den Rousseau bildet, kennt keine Bindungen mehr an die Gemeinschaften und Verbände seines Volkes. Alle Zwischenglieder zwischen dem Staat und dem Einzelnen sind zerstört. Die französische Revolution hat dann auch „reinen Tisch mit der Vergangenheit gemacht.“ Sie hat, wie das Ernst Renan schildert, „einander gegenübergestellt einzig und allein das Individuum und den Staat. Alles was früher Kirche, Universitäten, religiöse Orden, Städte, Provinzen, Korporationen, die verschiedenen Berufe (im Dienste der Erziehung) taten, alles sollte jetzt der Staat vollbringen.“ So triumphtierte der Gedanke der Staatsallmacht zunächst auch über die Schule. Aber hatte noch Danton den Grundsatz verkündet: „Erst gehören die Kinder der Republik, dann den Eltern“, der Konvent ist dann doch mit seiner Forderung der Staatsallgewalt auf dem Gebiete der Schule und Erziehung gescheitert. Und zwar an dem Widerstand der Eltern, die allen Drohungen zum Trotz die Privatschulen den Regierungsschulen vorzogen. Der Staat kapitulierte vor dem Recht der Familie. Und noch heute hat Frankreich — trotz Latengeseßgebung — ein blühendes freies Schulwesen.

Die Grundzüge von 1789 gewannen auch nachhaltigen Einfluß auf die Verhältnisse in Deutschland, nicht zuletzt in der Schulpolitik. Durch die Säkularisation wurde das bis dahin blühende Schulwesen seiner Grundlagen beraubt und dem Staate überantwortet. Wie dann die vom Westen importierten Ideen im Schulaufbau und Schulziel sich auswirkten, dafür ist ein treffendes Beispiel das Nassauer Schuledikt von 1817, das die

Veranbildung des „Menschen im Staatsverhältnis“ als die eigentliche Aufgabe der Schule ansah. Es beginnt in Deutschland das Zeitalter der Simultanschule, dieses echten Kindes der liberalen Ära. Die Volksschulen sind für alle Kinder ohne Unterschied des Geschlechts, der Religion, des Standes und des zukünftigen Berufes bestimmt. Die Grundlage dieses Schulideals ist der Glaube an die Grundfäße von 1789, der Glaube an die Freiheit und Gleichheit des Menschen, der, losgelöst von allen völkischen Bindungen, sich einsig und allein auf den Staat auszurichten hat. Der Staat ist zum Herrn der gesamten Kultur — auch der Kirche — geworden. Praktisch wird die Erziehung der „Menschen im Staatsverhältnis“ in einer Broschüre von 1849 geschildert: „Mit einer wahren Meisterschaft in den Künsten der alles umspannenden, alles einschnürenden Staatsmaschinerie ist hierfür gesorgt, daß der Schullehrer jeglichem anderen Impulse als dem des Beamtenismus entriekt, vom Staate dressiert, vom Staate bestellt, das vom Staate bestimmte Lehrbuch in der Hand, von Staatsdienern beaufsichtigt, nach dem vom Staate vorgezeichneten Lehrplan, mit einem Worte als willenloses Werkzeug in der großen Staatsmaschine der Jugend die dem Menschen im Staatsverhältnis notwendige allgemeine Bildung... beibringt“ (Mitgeteilt von W. Färber in seinem Buche „Die Schule in Staat und Volk“ S. 88/89).

Es ist nun die Frage, ob die immer stärker fortschreitende Verstaatlichung des Schulwesens auch wirklich zweckmäßig war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade die staatsbürgerliche Erziehung, also jenes besondere Teilgebiet des staatlichen Erziehungswerkes, das dem Staat trenn ergebene Bürger zuführen sollte, weithin verlagert hat, trotz hingebendster Arbeit der Lehrerschaft. So wenig es vor dem Kriege gelungen ist, durch einseitige Betonung des dynastischen Gesichtspunktes im Geschichtsunterricht der gesamten Jugend Liebe zum angestammten Herrscherhaus einzulößen, so wenig gelingt es heute, durch die Schule den Staat mit lauter überzeugten Republikanern zu versehen. Es ist überhaupt ein eigenes Ding um die Gesinnungsbeeinflussung durch den Staat. Hier liegt staatlischerseits eine Ueberschätzung der Schule und ihrer Erziehungsarbeit vor.

Und trotzdem ist auch heute noch der Glaube an die Alleinherrschaft des Staates über die Schule als etwas ganz Selbstverständliches weit verbreitet. Das zeigten im besonderen die Kämpfe, die um die verschiedenen Entwürfe zu einem Reichsvolksschulgesetz mit ungeheurer Erbitterung geführt wurden. Die Staatshoheit über die Schule, die in ihrer richtigen Grenze auch von den Katholiken nicht abgelehnt wird, wurde vom gesamten Liberalismus — allen voran vom Deutschen Lehrerverein — als absolut angesehen, so daß ein Mitwirkungsrecht anderer Faktoren, etwa der Elternschaft oder der Kirche, von vornherein und grundsätzlich überhaupt nicht in Frage kommen konnte. Gerade die Erklärung des D. L. V. zum Reudellschen Entwurf zeigte die ganze Befangenheit im mechanistischen Staatsbegriff. Es hieß da: „Der Entwurf zerfällt von Grund auf die Schulhoheit des Staates. Er nimmt die Entscheidung über die Errichtung von Schulen dem Staate und der Gesamtheit der Staatsbürger aus der Hand und überträgt sie in Wirklichkeit nicht den Erziehungsberechtigten, sondern den Bekennnis- und Weltanschauungsgruppen.“ Es ist bekannt, mit welchen Mitteln man in den Kreisen des D. L. V. gegen den letzten Entwurf vorgegangen ist. Besonders heftig umkämpft war die Frage einer Einsichtnahme in den Religionsunterricht: der Religionsunterricht ist zwar nach der Verfassung lehrplanmäßiges Fach, aber er untersteht der Aufsicht des Staates. Man kann nun wohl dieses Aufsichtsrecht billigen, solange es sich lediglich auf die schul- und lehrplanorganisatorischen Fragen bezieht — den Lehrinhalt zu beaufsichtigen, dazu ist der indifferente Staat weder berufen noch berechtigt. Und doch hat man nicht ein-

mal in den Kreisen der Religionslehrer überall ein Gefühl dafür, daß hier wichtige Eigenrechte einer Gemeinschaft vorliegen, die der Staat zu achten hat. Im Jahre 1927 stellten anlässlich der Beratung des Reudellschen Entwurfs evangelische akademische Religionslehrer zur Frage der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts folgende Thesen auf: „1. Die Schule ist Sache des Staates. 2. Der Religionsunterricht ist Sache des Staates. 3. Nach der Verfassung muß dieser Religionsunterricht nach den Grundfäßen der Religionsgemeinschaften erteilt werden. 4. Das zu kontrollieren ist Sache des Staates.“

Die Frage der Einsichtnahme in den Religionsunterricht hat nunmehr zu einem offenen Konflikt zwischen dem preussischen Kultusministerium und der Ostpreussischen Union geführt. Bezeichnend ist die Haltung des D. L. V. in dieser Frage. Selbst wenn staatliche (nichtgeistliche) Schulaufsichtsbeamte mit der Einsichtnahme betraut werden sollten, lehnt man ab. Und man hofft auf die Unterstützung des preussischen Unterrichtsministers: „Herr Grimme, der die Trennung von Staat, Kirche und Schule als „Exponent einer Partei“ in seinem Programm hat, kann hier unmöglich die Lehrerschaft im Stich lassen; mögen die Gegner auch noch so über ihn herfallen.“ (N. D. L.-Ztg. S. 350). Für den Fall aber, daß der Konflikt durch Entgegenkommen der Preussischen Staatsregierung aus der Welt geschafft würde, droht man mit der Niederlegung des Religionsunterrichts, einem Mittel, das ja auch bei der Niederlegung des Reudellschen Entwurfs so glänzend gewirkt hatte. Damals betrogen die Abstimmungsablen 73 bis 92 v. S. für den Fall, daß die Einsichtnahme in den Religionsunterricht durchgeführt würde.

Ähnlich verhält es sich mit der Frage des Elternrechts, das ebenfalls von den Staatsschulfanatikern abgelehnt wird. Man redet in diesem Falle gerne von der „Eingefügtheit“, der Autonomie der Schule, die ein Mitbestimmungsrecht der Elternschaft ausschließt. Das Recht der Eltern besteht dann nur mehr in der An- und Abmeldung der Kinder.

Nun ist bei uns in Baden der sogenannte Schulbeitrag wieder eingeführt worden. Wenn auch der Zeitpunkt seiner Einführung recht ungünstig war und wenn er auch zunächst für die Lehrerschaft vielfach ungünstige Nebenwirkungen auslöste, so wäre es doch eine große Torheit, ihn zu bekämpfen, da hier in die einseitige Staatsschultheorie eine Bresche gelegt worden ist. Indem der Staat den Gemeinden hinsichtlich der Schule wieder Pflichten auferlegt, erkennt er damit zugleich an, daß er nicht mehr der einzige und ausschließliche Herr der Schule ist.

Die Einbeziehung der Gemeinden in die Verantwortung für das Schulwesen ist ein erster tastender Versuch, die Schule wieder auf breitere und gesündere Grundlagen zu stellen. Freilich ist der Weg noch weit bis zur vollen Anerkennung der Wahrheit, daß die sozialen Verbände die eigentlichen Träger des Bildungswesens sind. Bei der durchgängigen Abhängigkeit des Schulwesens ist eine Erneuerung erst möglich im Zusammenhang mit der Erneuerung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens im Sinne einer berufsständischen Ordnung. Es ist notwendig, die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Frage der rechten Gesellschafts- und Staatsordnung aufmerksam zu verfolgen.

Wir nennen in erster Linie die Enzyklika „Quadragesimo anno“, „Ueber die gesellschaftliche Ordnung, ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft.“ Dort heißt es: „Bei der Zuständereform denken wir zunächst an den Staat. Nicht als ob alles Heil von der Staats-tätigkeit zu erwarten wäre; der Grund ist ein anderer. In Auswirkung des individualistischen Geistes ist es so weit gekommen, daß das einst blühend und reichgegliedert in einer Fülle verschiedenartiger Vergemeinschaftungen entfaltete menschliche Gesellschaftsleben derartig zerfallen und nahezu ertötet wurde,

bis schließlich fast nur noch die Einzelmenschen und der Staat übrig blieben, — zum nicht geringen Schaden für den Staat selber. Das Gesellschaftsleben wurde ganz und gar unförmlich; der Staat aber, der sich mit all den Aufgaben belud, welche die von ihm verdrängten Vergemeinschaftungen nun nicht mehr zu leisten vermochten, wurde unter einem Uebermaß von Obliegenheiten und Verpflichtungen angequält und erdrückt.

Wenn es nämlich auch zutrifft, was ja die Geschichte deutlich bestätigt, daß unter den veränderten Verhältnissen manche Aufgaben, die früher leicht von kleineren Gemeinwesen geleistet wurden, nur mehr von großen bewältigt werden können, so muß doch allzeit unverrückbar jener oberste sozialphilosophische Grundsatz festgehalten werden, an dem nicht zu rütteln noch zu deuteln ist: wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen; zugleich ist es überaus nachteilig und verwirrt die ganze Gesellschaftsordnung. Jedwede Gesellschaftstätigkeit ist ja ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär: sie soll die Glieder des Sozialkörpers unterstützen, darf sie aber niemals zerschlagen oder aufsaugen.

Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung, die nur zur Abhaltung von wichtigeren Aufgaben führen müßten, soll die Staatsgewalt also den kleineren Gemeinwesen überlassen. Sie selbst steht dadurch nur umso freier, stärker und schlagfertiger da für diejenigen Aufgaben, die in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, weil sie allein ihnen gewachsen ist: durch Leitung, Ueberwachung, Nachdruck und Zügelung, je nach Umständen und Erfordernis. Darum mögen die staatlichen Machthaber sich überzeugt halten: je besser durch strenge Beobachtung des Prinzips der Subsidiarität die Stufenordnung der verschiedenen Vergemeinschaftungen innegehalten wird, um so stärker stehen gesellschaftliche Autorität und gesellschaftliche Wirkkraft da, um so besser und glücklicher ist es auch um den Staat bestellt."

Das gesellschaftspolitische Ziel ist die „Erneuerung einer ständischen Ordnung“, d. h. es müssen sich wieder „wohlgeordnete Glieder des Gesellschaftsorganismus bilden, also „Stände“, deren Vielheit durch ein starkes Band zur Einheit verbunden wird. Die Kraft eines solchen Einheitsbandes besitzen einmal die Güter und Dienstleistungen, deren Erzeugung bzw. Darbietung die Angehörigen des gleichen Berufsstandes obliegen, zum andernmal das Gemeinwohl, zu dem sämtliche Berufsstände, jeder zu seinem Teil mitzuwirken und beizutragen haben.

Die Anwendung dieser Grundzüge würde die gesamte Erziehung und die Organisation des Schulwesens wieder auf eine gesunde Grundlage stellen. Das Gemeinleben, Volksleben, die Gesellschaft im engeren Sinne, die nach Ständen gegliedert ist, ist die Stätte der Erzeugung der Güter, der geistigen wie der materiellen. Eben die Erzeugung der Güter bringt ja die Formierung der sozialen Gruppen, der Stände, mit sich. Die Erziehung aber steht im Dienste der Uebertragung dieser Güter an den Nachwuchs, zugleich aber soll sie diesen in die sozialen Verbände eingliedern. So sind die sozialen Verbände die eigentlichen Träger des Bildungswesens, wie sie auch ihrerseits wieder die Beziehungspunkte der Bildungsarbeit sind. Durch das organische Zusammenwirken aller sozialen Verbände soll der Sozialkörper erhalten und erneuert werden. So gesehen wäre das Bildungswesen selber berufen, der Dekomposition der Gesellschaft zu wehren und positiv an ihrer Wiederherstellung mit-

zuarbeiten. Dazu aber ist Voraussetzung, daß das Bildungswesen selber ein Organismus ist. Es muß über die bloße Form des Aggregats, der Aneinanderlagerung, wo die Elemente keine Beziehung zueinander aufweisen, ferner über die Form des nur äußerlich geordneten Systems, wie es der omnipotente Staat versucht, hinausgehoben werden. Es muß ein organisches Ganzes darstellen in der Weise, daß die geschlossene Einheit aller Faktoren (aller sozialen Verbände, aller geistigen Güter) nach Maßgabe ihres Wertes und ihres Beitrages zum Gesamtzweck zur Geltung kommt. Diese organisch gewachsene Einheit aber schließt nicht aus, daß die einzelne Schule etwas Einmaliges, Individuelles ist. Die Schule würde wahrhaft volks- und bodenständig, ganz den heimatischen und landschaftlichen Bedürfnissen angepaßt, erfüllt mit allen guten Kräften der Erziehung, die den Verbänden der Gesellschaft, den Gemeinschaften des Volkes von Natur aus innewohnen.

A. S.

(In einem weiteren Artikel soll gezeigt werden, wie auf nichtkatholischer Seite die Frage der Erneuerung der Schule auf dem Grunde der Erneuerung der Gesellschaft erörtert wird, wobei eine starke Annäherung an die katholische Auffassung festzustellen ist.)

(Schriftleitung.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirkskonferenz Mannheim.

Zusammen mit der Konferenz Heidelberg fand am Samstag, den 7. Mai im Ballhaus die Versammlung statt, in welcher der Landesvorsitzende sich erstmals den Mitgliedern der beiden Konferenzen vorstellte. In längeren Ausführungen streifte Herr Geiser die Lage unseres Standes, vom vereins-, standes-, berufs- und kulturpolitischen Standpunkt aus betrachtet. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, auf die Ausführungen näher einzugehen. Sie sind ja mannigfach bekannt und würden den Rahmen eines kurzen Berichts weit überschreiten. Wir erleben die erfreuliche Aufwärtsbewegung unseres Vereins, aber auch die trostlosen Aussichten für Anstellungs- und Aufstiegs-möglichkeiten. Gespannt lauschten die außerordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder (auch die Damen waren stark vertreten) den Ausführungen des Redners, der es sofort verstand, nach kurzer Einführung den inneren Kontakt mit seinen Vereinsfreunden zu gewinnen. Die jedem Effektivtaschen abholde Art seines Vortrags, die klare, zielstrebige Linie, die Beherrschung der Materie des weiten Stoffgebietes, all das berührte recht sympathisch, und wohl alle gingen in dem Bewußtsein auseinander, daß der neue Steuermann die Gewähr bietet, das Vereinschifflein in den kommenden Stürmen, die ihre Gewitterwolken schon am Horizont heraufschicken, mit fester Hand hindurchzusteuern.

Karl Grimm.

Bezirkskonferenz Wiesloch.

Seit dem Beistehen unserer Konferenz trafen wir uns nun schon zum 3. Mal mit Freunden aus den Nachbarkonferenzen zu größerer gemeinsamer Tagung in Wiesloch. Am letzten Mal, am Mittwoch, den 20. April, führte uns der Besuch des Hochw. Herrn Vaters Kempf S. J. zusammen. Manche aus unserm Kreis kannten ihn noch von früher her. War er doch vor seinem Eintritt in den Jesuiten-Orden längere Zeit in Wiesloch als Unterlehrer tätig. So kam auf dieser Tagung vor allem die Freude des Wiedersehens zum Ausdruck. Einen würdigen Rahmen hierzu schufen unser Konferenz-Chor und unsere Konferenz-Kapelle durch Lied und Musik. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals bestens gedankt! Möge in unserer Konferenz durch die Pflege von Gesang und Musik das Zusammengehörigkeitsgefühl immer mehr geweckt und gestärkt werden! — Durch den Vortrag des Hochw. Herrn Vater über „Die ignatianischen Exerzitien, ihr Aufbau, ihr Ziel, ihre Wirkungen“ wurden uns reiche Anregungen mitgegeben. Sind doch nach den Worten des hl. Ignatius die Exerzitien für uns ein Mittel zur Reform: sollen sie doch zum Zwecke haben, daß der Mensch sich selber überwinde, sein Leben ordne, keinen Entschluß durch Einfluß einer ungeordneten Regung fasse. Durch die Exerzitien soll der Exerzitant zum Nachdenken über die Glaubenswahrheiten geführt werden. Das Nachdenken soll nicht in die Breite, vielmehr in die Tiefe führen. Die 4 Wochen, in die die Exerzitien eingeteilt sind, entsprechen den 4 Hauptabschnitten im Leben einer Seele. So zeigt die 1. Woche den Weg der Reinigung, die 2.

Woche den Weg der Erleuchtung, die 3. Woche den Weg der Vereinigung mit Gott im Sakrament und die letzte Woche den Weg, der zur Vereinigung mit Gott im ewigen Leben führt. — Gerade für uns Lehrer haben die Exerzitien ihre besondere Bedeutung. Denn unsere höchste Aufgabe besteht ja darin, in den Seelen der uns anvertrauten Kinder den Grund zu legen, daß sie später einmal den Weg, der zur Vereinigung mit Gott führt, zu wandeln vermögen. Diese Führeraufgabe vermögen wir aber nur dann zu erfüllen, wenn wir den richtigen Weg nicht nur kennen, sondern ihn auch selber geben. Darum ist es ganz besonders zu begrüßen, daß Herr Vater Kempf vom 1. bis 5. August im Mutterhaus in Gengenbach Gelegenheit gibt, das, was er uns in Wiesloch theoretisch geboten, auch unter seiner Führung praktisch zu üben. So wollen wir uns denn recht zahlreich zu den Exerzitien einfinden! Dadurch statten wir auf schönste Weise dem Hochw. Herrn Vater unsern Dank für seine Mühe ab. Mit neuer Kraft und frischem Mut wollen wir dann wieder zu unserer schweren Berufsarbeit zurückkehren. B.

Konferenz Karlsruhe.

Die erste Zusammenkunft im neuen Schuljahr bildete einen überaus würdigen Auftakt zu unserer Jahresarbeit. Sowohl Thema, — Liturgie und Schule — als auch der Redner — Hochw. Herr Vater Ballmann — gaben die Gewähr für Augenblicke weisevollen, seelischen Erhebens. Und wer wäre auch berufener gewesen, in diese tiefen und herrlichen Geheimnisse einzuführen und sie in uns wieder lebendig zu gestalten, als einer der Söhne St. Benedikts, deren Leben eine beständige Verherrlichung der hl. Liturgie bedeutet. — So folgte denn auch eine außerordentlich große Zuhörerschaft, unter denen unser Vorsitzender auch prominente Ehrengäste begrüßen durfte, in aufmerksamen, andächtigem Schweigen den herrlichen Ausführungen des Hochw. Herrn Vaters. Leider war es ihm der Kürze der Zeit wegen nur in knappen Strichen möglich, sich seiner Aufgabe zu entledigen, und auch an dieser Stelle kann hiervon wieder nur das Allerwichtigste zusammengefaßt werden. — Liturgie bedeutet Leben. Sie ist von höchster Bedeutung für das ganze Leben des Christen; daher müssen wir des Volkes Zukunft, unsere Jugend, alsbald und besonders in sie einführen und mit ihr vertraut machen. Mit der Jugendbewegung soll Hand in Hand gehen die liturgische Bewegung. Darum betet auch der Priester tagtäglich: Introibo ad altare Dei, ad Deum, qui laetificat, inventum meam. Die Liturgie ist uns Mittlerin göttlichen Lebens, und dieses Leben bedeutet für uns immer wieder Jugend. Um den Menschen, vor allem auch unsern Kindern, dies klar zu machen, ist die Belehrung von der Kanzel nicht ausreichend; die Schule muß das Verständnis der Liturgie vermitteln, muß in liturgischem Geiste erziehen. Das Ziel der Erziehung liegt allerdings außerhalb dieses Lebens, es liegt in der Vereinigung mit Gott. Christus zeigt das Ziel in dem Satz: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Die Kirche selbst gibt uns das beste Beispiel in der Erziehung zur Liturgie, zunächst 1. durch ihre Lehre. Sie vermittelt uns das Lehrgut Christi. Mit dem Grundsatz „unterrichte anschaulich“, knüpft sie ihre Lehre an sichtbare Zeichen. Die Liturgie der Kirche ist das den Sinnen dargebotene Christentum, das greifbare Evangelium. So kann auch den Kindern in der Schule z. B. an einer Taufhandlung gezeigt und an den Taufworten erklärt werden, wie auch sie einst durch die hl. Taufe Tempel des lebendigen Gottes wurden. Liturgischer Unterricht, auf diese Weise erteilt, ermüdet nicht; er ist so wechselvoll, daß immer Interesse vorhanden, und der Geist immer mehr einzudringen wünscht. Die Kirche ermahnt 2. zur Übung. Mit der Lehre allein ist es nicht getan, sie muß zum Leben werden. Non scholae, sed vitae discimus. Religiöse Betätigung muß zum Bedürfnis werden; deshalb soll auch das Schulkind an den Gottesdiensten teilnehmen mit unbeschränktem Rechte. Sein Gebet und Lied vereinigt sich mit dem der Erwachsenen; es steht und kniet mit ihnen, trägt Kreuz und Fahne und dient, auch sonst beim Gottesdienst. Die Kirche läßt der Jugend ihre Freuden und sucht sie zu veredeln, zu verschönern. Daher auch die Teilnahme der Schulkinder bei Kruppenfeiern, bei Wittgängen und Fronleichnamsperegrinationen. Der kürzeste Weg, die Kinder zur Liturgie zu erziehen, ist 3. das Beispiel. Man kann dem Kinde beispielsweise oft sagen, es soll sich veredeln; es wird es nicht tun, wenn es nicht auch andere an die Brust klopfen sieht. Vita sanctorum, viventi norma. Das Beispiel, die Musterbilder, das Leben der Heiligen soll dem Lebenden Richtschnur sein. — Doch himmelhoch, die andern Punkte überragend ist 4. die Mitwirkung der göttlichen Gnade, namentlich in den hl. Sakramenten der Buße, der hl. Kommunion und hl. Messe. Ja, in der Liturgie liegen unendlich große Bildungs- und Erziehungs-

werte. Diese wieder sind 1. religiöse Werte; denn die Liturgie zielt ja ab auf Gott; opus dei — Dienst Gottes. Hier jubelt die Seele auf über die Herrlichkeit Gottes, hier dankt und lobt die Seele. Liturgie ist Asefe; Willensstärke, Selbstbeherrschung sind ihre Grundtöne; alles gibt der Ehrfurcht Ausdruck, sowohl Reichtum der Zeremonien, als auch Ausschmückung des Gotteshauses. Die Liturgie hatte zu aller Zeit, 2. auch ästhetische Werte. Die hl. Liturgie selbst ist ein Kunstwerk und ruft alle Künste in ihre Dienste. Wenn sie tiefgründend wirken soll, dann muß sie den Menschen schon in seiner Jugend ergreifen. Die Seele des Kindes bringt schon die nötige Aufgeschlossenheit mit sich. Darum konnte und kann man an diesem Thema — Liturgie und Schule — nicht achtlos vorübergehen. Zur Zeit Karls des Großen schon, dann durch das ganze Mittelalter hindurch, war man sich dieser Tatsache bewußt. Auch Luther wollte den Gottesdienst auf die Jugend gestellt, durch die Schule gefördert wissen. Der Geist des 18. Jahrhunderts störte dieses Problem durch seine Aufgeklärtheit. — Ja, der Geist ist's, der lebendig macht. Deshalb darf man den Kindern nicht bloß erklären, sondern von dem Geiste — z. B. in der hl. Messe — muß im Herzen etwas lebendig werden. Dazu gehört schließlich auch das Miterleben des Kirchenjahres. Vor dem Feste ist nur eine Einführung, nach demselben aber ein Mitschwingen und Vertiefen nötig. Wir wollen mit unsern Kindern die Stimmung der Feste benützen; denn Religion ist Erleben Gottes, ist Aufgehen in Gott. So lassen sich beispielsweise beim Fronleichnamsfest schon die Vorbereitungen hierzu in Betracht ziehen: Man spricht über das Mysterium der Blumen, singt Sakramentslieder, benützt den Zeichenunterricht zur Vertiefung und läßt im Handarbeitsunterricht der Mädchen das Sticken zu seinem Recht kommen. Bei der Lektüre mache man die Kinder mit den entsprechenden Heiligen bekannt. Man unterscheide hl. Kinder, hl. Künstler, hl. Bauern, Schutzheilige der Gemeinde, die Heiligen in den Kirchenfenstern in den Bildstöcken. Doch hüte man sich dabei, den Kindern das abgeschlossene Lebensbild eines Heiligen zu geben, sondern greife nur immer das Wichtigste heraus. Die Wirkung ist immer da, wenn die Gnade ruft. Jeder Erzieher muß sich freilich selbst immer wieder orientieren und vertiefen, um in diesem Geiste erziehen zu können. „Nemo dat, quod non habet.“ Zum Schluß seiner herrlichen Ausführungen gibt deshalb der hochwürdige Herr Vater entsprechende Literatur bekannt und verweist ganz besonders auch auf die Kurse an der Hochschule für Musik, die reichlich Gelegenheit bieten zum praktischen Studium des Chorals und zur Aufklärung in allen liturgischen Fragen.

Durch spontanen Beifall kam der Dank der Anwesenden zum Ausdruck, den Herr Bordes noch in herrlichen Worten zusammenfaßte. — Auch an dieser Stelle dem sehr verehrten, hochwürdigen Herrn Vater Ballmann ein inniges „Vergelt's Gott!“ B.

Bezirkskonferenz Rastatt/Muralal.

Im September 1931 hielt uns H. Verberich, M. d. L. ein Referat über schul- und standespolitische Fragen; besonderes Interesse erregten seine Ausführungen über das badische Notgesetz und die Sparmaßnahmen der Regierung.

Im Oktober fand eine glänzend besuchte Versammlung zusammen mit dem Bezirksverein des kath. Lehrerinnenvereins statt; dabei behandelte H. D. Prof. Schächtele-Rastatt die Erziehungs-Enzyklika Pius XI. Die gedankentiefen Ausführungen des geschätzten Redners waren wahre Goldkörner aus dem Weisheitsschatz der Mutter Kirche. Unsere Tagung im November beschäftigte sich mit dem Deutschunterricht, den wir als Jahresarbeitsgebiet ausgewählt hatten. Heid-Gaggenau versuchte darzutun, wie man die mündliche Sprachpflege betreiben kann.

Einen würdigen Abschluß des Jahres 1931 bildete unsere in schlichtem äußeren Rahmen gehaltene Weihnachtskonferenz, wobei uns Kirn-Rotenfels unter Assistenz von H. dipl.-Ing. W. Pfeil in einem Lichtbildervortrag „Weihnachten in der Kunst“ vorführte. Es waren genutzreiche Stunden für die Anwesenden.

Unsere Jenuartagung brachte uns einen äußerst interessanten Lichtbildervortrag von H. Mousard-Karlsdorf (früher in Gaggenau); derselbe hatte in den Osterferien 1931 eine Pilgerreise nach Palästina mitgemacht und ließ uns an Hand von fotogr. Aufnahmen ein lebensvolles Gesamtbild des hl. Landes schauen.

In der Versammlung im Februar berichtete unser eifriger Vorsitzender über seine Erfahrungen mit der Ganzwortmethode nach Kern. Im allgemeinen konnte man nur Lobenswertes über die Erfolge darüber hören. Bedauerlich ist, daß man noch in Vorgefetzterkreisen der Ganzwortmethode, die sicherlich in der Zukunft sich durchsetzen wird, mit besonderer Mühe gegenübersteht.

Der Konferenzbesuch im März litt stark unter der in unserer Gegend aufgetretenen Grippe. Nur einige Unentwegte kamen. Anstelle des angesagten Vortrages pflegte man eine ausgiebige Aussprache über alle uns nabestehenden Fragen. War ja unsere Zusammenkunft am Vorabend der ersten Reichspräsidentenwahl abgehalten worden. Auch gab Goethes 100jähr. Todestag Anlaß, des großen deutschen Heros zu gedenken. Von H. Rüb-Weissenbach hörten wir Näheres über Sessenheim und das dortige Goethemuseum. Bei unserer Aprilversammlung im Brautstübli zu Rastatt konnte der Vorsitzende ein volles Haus begrüßen; besonders ist zu bemerken, daß 6 Junglehrer der Einladung gefolgt waren und einige andere sich entschuldigten. Illig zeigte in einem Vortrag die verschiedenen Ausprägungen unserer Muttersprache in den Mundarten bis zum Hochdeutsch. Ein 2. Vortrag von Oberl. Decker über den Gesangsunterricht wühlte uns viel Neues über die vorgeschriebenen theoretischen Gesangsübungen zu bieten (z. B. Einführung in das Notensystem, mehrstimmigen Gesang, Aufbau der Tonleiter usw.) Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende Mitteilung von dem Rundschreiben des Landesvorstandes über die Stellungnahme des K. L. V. zum Voranschlag. Die Versammlung billigte die unternommenen Schritte des Vorstandes zwecks Vinderung bzw. Abwendung der größten Härten.

Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches.

Aus der Sitzung des G. A. am 30. April 1932.

1. Die vorliegenden schriftlichen Anfragen und Anträge werden im Rahmen des Möglichen erledigt.

2. Am 1. April d. J. hat die Zeitschrift „Lehrer und Volk“, herausgegeben vom Sos. Päd. Ausschuh des Verbandes, ihr selbständiges Erscheinen eingestellt und ist eine Vereinigung mit der kath. pädagogischen Monatschrift „Pharus“ eingegangen. Die selbstlose, aufopfernde Arbeit der Herausgeber von „Lehrer und Volk“ findet im G. A. die gebührende Anerkennung. Der Bezug des „Pharus“ wird hiermit den Mitgliedern des Verbandes bestens empfohlen.

3. Bezüglich einer Auswertung der Beschlüsse der Berliner Verbands-Vorstandssitzung am 6. 2. 32 weist der G. A. die Bezirks- bzw. Ortsvereine auf die Notwendigkeit der Erörterung schulpolitischer Fragen hin. Er empfiehlt als vordringliche Aufgaben das Studium der in dem Berichtsbericht von Berlin angegebenen Themen. (Sicherung der Berufsaufgaben trotz der gegenwärtigen Not. — Mitarbeit der Lehrerschaft an der allg. Erziehungs- und Volksnot. — Schullastenausgleich. — Studium der beforderungstechnischen und beforderungspolitischen Grundfragen. — Ferner: Die pädagogische Gestaltung der Oberstufe unserer Volksschule.)

4. Der G. A. hat die Errichtung einer schulpolitischen Zentral-Sammel- und Auskunftsstelle beschlossen. Sie wird von Herrn Rektor Peter Schumacher, M. d. L., Wesseling übernommen. Die Zweigverbandsvorsitzenden werden um rege Mitarbeit und um Zuweisung von geeignetem Material an Herrn Schumacher-Wesseling b. Köln gebeten.

Dochum, den 10. Mai 1932.

ges. A. Weber. ges. A. Brodmann.

Vereinsmitteilungen.

Kollektiv-Krankenversicherung.

Wir machen nochmals dringend auf folgendes aufmerksam:

1. Die Beiträge zur Kollektiv-Krankenkasse sind nicht an die Kasse in Dortmund selbst zu entrichten, sondern nur auf unser besonderes Postcheckkonto

Karlsruhe 77 100 Kollektiv-Krankenfürsorge des Kath. Lehrervereins Baden in Ettlingen.

Bei direkter Zahlung nach Dortmund entstehen Doppelzahlungen, die unnötige Rückbuchungen verursachen. Die den vierteljährlichen Kassenmitteilungen beiliegenden Zahlkarten der Kasse stellen für unsere Koll.-Versicherten also keine Zahlungsaufforderung dar und sollen unbeachtet bleiben.

2. Alle Anfragen, die die Beitragsleistung betreffen, sind nicht an die Kasse selbst, sondern an Hauptl. Forbach, Ettlingen, Bismarckstr. 12 zu richten, der die Koll.-Versicherung verwaltet. Bei ihm sind auch Antragsformulare auf Kostenersatz erhältlich.

3. Für Schulpraktikanten und solche Schulamtsbeverber, die in einem gleichwertigen Verdienst stehen, findet eine Uebernahme der Beiträge durch die Fürsorgekasse des Vereins grundsätzlich nicht statt. Zahlkarten geben den betr. Versicherten von Ettlingen aus zu.

4. Bei Uebernahme einer privaten Beschäftigung, mit der gesetzliche Versicherungspflicht bei einer Ortskrankenkasse verbunden ist, bitten wir um sofortige Mitteilung an Hauptl. Forbach. Doppelversicherung ist unzulässig und verursacht nur unnötige Kosten. Die Kollektiv-Versicherung kann in solchen Fällen sofort unterbrochen werden und lebt später mit den alten Rechten wieder auf.

Geisfert. Hed.

Liturgisch-pädagogische Kurse für Lehrer und Lehrerinnen in Beuron.

Der Wunsch, mit vertieftem Verständnis am liturgischen Gottesdienst der Kirche teilzunehmen zu können, wird heute in vielen Gläubigen immer stärker. Aus dem göttlichen Reichtum der Liturgie möchten sie das eigene Leben und ihre Umwelt neugestalten. Deutliche Zeichen weisen darauf hin, daß hier eine große und segensreiche Erneuerung angebrochen hat. Dabei wollen unsere Kurse in systematischer Arbeit mithelfen.

Sie stellen sich die praktische Aufgabe, Inhalt und Form der Liturgie, wie wir sie gegenwärtig haben und wie wir sie täglich feiern, verständlich zu machen. Die Erfahrung lehrt, daß es für den heutigen Menschen und das Volk überhaupt nicht immer leicht ist, die gegebenen Werte innerlich und lebendig zu erfassen. Sie müssen erst ausgemünzt werden. Vielfache Erfahrung beweist aber auch, wie empfänglich die Menschen solcher Erziehungsarbeit sich darbieten. Weil Geistlichkeit und Lehrerschaft dafür bestellt sind, weil im Augenblick zumal der Jugend in vermehrtem Maße unsere Aufmerksamkeit gehören muß, weil Geistlichkeit und Lehrerschaft heute mehr denn je in gemeinsamer Arbeit einander unterstützen müssen, und eine Erziehung des Volkes zu liturgischer Aktivität überhaupt nur bei ehrlichem Zusammenhelfen beider möglich ist, haben sich diese Kurse mit innerer Konsequenz notwendig gemacht.

Einzelvorträge reichen nicht aus, so wertvoll sie sonst auch sein können. Im Rahmen eines Kurses dagegen läßt sich ein bestimmtes Gebiet durcharbeiten und in der Reihenfolge mehrerer Jahre weiterführen. Deshalb wählten wir das erstmal (1931) als Thema „Die heilige Messe“ und behandeln im nächsten Kurs (1932) „Das Kirchenjahr“. Der innere Zusammenhang der Kurse untereinander mindert nicht die selbständige Gedankenführung des einzelnen.

Einen wesentlichen Bestandteil des katholischen Gottesdienstes bildet der liturgische Gesang. Deshalb muß er notwendig in die Kursarbeit eingebaut werden. Die Praxis zeigt auch, daß für die Erziehung einer Gemeinde zur verständnisvollen und aktiven Beteiligung am Gemeinschaftsgottesdienst der Kirche dem Choralgesang die erste und höchste Funktion zufällt.

Wenn wir die Kurse liturgisch-pädagogische nennen, so geschieht das in einem weiten Sinne des Wortes. Nicht als ob wir fertige Musterdarbietungen für den Schulunterricht anstreben. Dafür ist eine Kurzzeit zu knapp bemessen. Jeder Schulmann weiß auch, daß seine Arbeit durch Zeit, Ort, Verhältnisse, Alter und Volksart mannigfach bestimmt wird. Unser Ziel ist es, das Erziehungsgut der Liturgie und ihre Methode in den Grundlinien aufzuzeigen und für die praktische Pädagogik in Familie, Schule und Gemeinde bereitzustellen. Wer dabei selbst von der täglich gefeierten Liturgie ergriffen und erneuert wird, hat die erste und schönste Bedingung alles erzieherischen Wirkens im Geiste unserer Liturgie verwirklicht.

P. Damasus Bähringer, Erzabtei Beuron (Hohenzollern).

Die diesjährigen Kurse für Lehrer und Lehrerinnen finden jeweils gemeinsam statt vom 8. August abends bis 12. August morgens und vom 3. Oktober abends bis 7. Oktober morgens. Möglichst frühzeitige Anmeldung ist sehr erwünscht.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche überlängte eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Näherung findet unter keinen Umständen statt.

Otto Karrer, Seele der Frau. Ideale und Probleme der Frauenwelt. 8°. 224 Seiten Text und 15 Kupfertiefdruckbilder. Ganzleinen RM. 4.80. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

Mit tiefem Ernst und reichem Verstehen behandelt Otto Karrer in diesem Buch all die Fragen und Probleme, die die Seele der Frau von heute bewegen, mag sie nun als Gattin und

Mutter um die Erreichung des Ideals der christlichen Ehe ringen, mag sie als Ehefrau von der Tragik ihrer Einsamkeit erfüllt sein. Allen hat der Verfasser etwas zu sagen, sein Buch will ihnen Freund und Führer zu echtem fränkischem Menschentum sein. Der Mann aber findet in dem feinen Buche den Weg zum rechten Verstehen der Frauenseele.

Mutterbüchlein. Liebe Worte an christliche Mütter. Von Dr. Michael Buchberger, Bischof von Regensburg. Donauwörth, Ludwig Arer. Väd. Stiftung Cassianum. 120 S. 1 RM.

Dies spricht der Seelsorger und Freund der Mutter, der ihre Sorgen kennt und sie mit ihnen trägt und der ihnen helfen möchte, die Bürde und Bürde ihres Berufes im rechten Geist zu tragen. All die Fragen, die ein Mutterherz in der geistigen und sittlichen Not unserer Tage beunruhigen, werden mit zartem Verstehen einfach und schlicht besprochen. So wird viel Segen ausgehen von diesem feinen Büchlein. Sein billiger Preis möge es den Weg zu recht vielen Müttern finden lassen.

Empor zu Gott. Gebete und Lieder für Mädchen-Exerzitien. Zusammengestellt von der Marien-Kongregation der Lehrerinnen in München. 96 Seiten Text und 9 Bilder in Kupfertiefdruck. Kart. RM. 1.—. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

Das sehr hübsch ausgestattete Büchlein enthält alle für die Tage der heiligen Übungen nötigen Privat- und Gemeinschaftsgebete und wird so zu seinem Teil mit dazu beitragen, die Tage der Zurückgezogenheit recht frucht- und segensbringend zu gestalten.

Durch Maria zu Jesus. Handbüchlein der Marianischen Jungfrauenkongregationen. Herausgegeben vom Bezirksverband der Marianischen Jungfrauenkongregationen Münchens. Bilder von Albert Diegel. 160 Seiten Text, 12 Kupfertiefdruckbilder. Ballonleinen RM. 2.40. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstr. 18.

Dieses Handbüchlein ist die Erfüllung eines jahrelangen Wunsches vieler Kongregationen. Es behandelt kurz Wesen und Geschichte der Marianischen Kongregation. Weiterhin werden die üblichen Gebete geboten. Dazu, dem liturgischen Zuge der Zeit folgend, die heilige Messe für den Gemeinschaftsgottesdienst und das kirchliche Nachtgebet (Komplet). Eine größere Anzahl von Liedern beschließt das Büchlein. Man merkt ihm an, daß es aus der Arbeit und dem Verstehen erfahrener Präsidien hervorgegangen ist. Möge es den Kongregationsgedanken immer mehr vertiefen: Durch Maria zu Jesus!

Biblische Geschichten des Neuen Testaments für die Hand des Lehrers. Von Dr. K. A. Busch. Reichen-Dresden 1932. Schlimpert und Büchel. 4.— RM.

Die Umgestaltung der Volksschuloberstufe. Ein einfacher Lösungsversuch. Von M. Spielhagen. Breslau 1932. Ferd. Hirt. 2.85 RM.

Die Erneuerung der Volksschuloberstufe. Von Max Reiniger. Langensalza 1932. Jul. Vels. 3.60 RM.

Ernst Wagner, Maria Filippetto 1912/1927. Ringen und Leiden eines heldenhaften Kindes. Geleitwort von P. Jón Svendsen. Mit 3 Bildern. 8° (XII und 152 S.) Freiburg im Breisgau 1932, Herder. 1.80 M.; kartoniert 2.20 M.; in Leinwand 3 M.

Maria Filippetto, die nur 15 Jahre über die Erde ging — von 1912 bis 1927 —, war eine so seltsame, lichtvolle, gerade in unsern Tagen wichtige und beispielhafte Erscheinung, daß es die Mühe lohnt, nach Menschen sich umzusehen, die dieses heiligmäßige Mädchen kennen lernen wollen und bereit sind, ihren „kleinen Weg der Askese“ sich Vorbild sein zu lassen. Wagners Buch zeichnet sich durch Schlichtheit und Eindringlichkeit aus — Eigenschaften, die ihm den Weg ins Volk ebnen werden. Und das ist zu wünschen. Denn Maria Filippetto kann, so wie sie hier geschildert wird, vielen Vorbild, Aneiferung, Leitstern sein!

Wetterkundliches Arbeitsheft (Heft 1, 2 und 3) 0.55, 0.65, 0.75 RM. Bearbeitet von F. Lüding. München. Pestalozzi-Verlag.

Körperschule für Mädchen. Von Dr. Hans Kries und Ilse Till. Langensalza. Jul. Vels. 3.60 RM.

Die Bestimmungen der Reichsnotverordnungen und der Preussischen Sparverordnungen. Zusammengestellt von Ministerialrat G. Wenzel. Langensalza 1932. Jul. Vels. 1.65 RM.

Säuglings- und Kleinkind-Gymnastik mit praktischen Ratschlägen für die Säuglingspflege und Säuglingsernährung. Unter Beigabe von 75 Bildern, teils in Filmserien, und einem Übungsplan für die ersten Lebensjahre. Von Elsa Max. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Preis RM. 1.25.

Vereinskalender.

Verband kath. Kirchenmusiker der Erzdi. Freiburg.

Unsere Verbandsmitglieder werden dringend gebeten, die im letzten „Kirchenmusiker“ einverlangte statistische Angabe betr. Ostermessen, soweit dies noch nicht geschehen ist, umgehend an die Schriftleitung unseres Verbandsorganes einzusenden. Im Interesse der Sache wolle die kleine Arbeit ohne Säumen geleistet werden.

Der Vorstand.

Konferenz Taubergau. Samstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr im „Augustiner“ in Bad-Mergentheim Familienkonferenz zu Ehren unseres in den Ruhestand veretzten Freundes Eitel. Hierzu sind alle Konferenzmitglieder mit Familienangehörigen freundlichst eingeladen. De im.

Konferenz Bruchsal. Wir treffen uns am letzten Samstag im Mai nachmittags 1/3 Uhr im Gasthaus zum Wolf in Bruchsal. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Vortrag von Herrn Kollege Karolus, Bruchsal. 2. Abschiedsfeier für den nach Ottersweier b. Bühl veretzten Herrn Kilian Ubstadt. 3. Politische Aus- und Rückschau (Landtagsabgeordn. Verberich). 4. Austeilung der Vierteljahrschrift. Gäste willkommen. Vollmer.

Konferenz Karlsruhe. Samstag, den 28. Mai 1932 treffen wir uns nachm. 3 Uhr im Kolpinghaus. L.-D.: 1. Vortrag Kollege H. Barth-Speffart: Die Volksschule in den Beratungen des Landtags. 2. Vierteljahrszeitschrift. 3. Verschiedenes. Ich bitte um vollzähligen Besuch.

Bordes.

Konferenz Rastatt-Murgtal (Familienkonferenz). Samstag, 28. Mai, nachmittags 1/3 Uhr im „Grünen Hof“ zwischen Hilpertsau und Weisenbach. Ankunft des Buges in Hilpertsau 2.07 (Rastatt ab 1.20). Vortrag. Sprachbildung in den Sachfächern unter besonderer Berücksichtigung der Geographie und Naturgeschichte. Illig. Im Interesse unserer Schulpraktikanten und Schulantrittsbewerber bitte ich um zahlreiche Beteiligung. Freunde unserer Sache und Gäste sind freundlichst eingeladen. Illig.

Konferenz Achern-Bühl. Am Samstag, den 21. 5. um 14.30 Uhr findet im Bürgerstübli zum „Ofen“ in Bühl unsere nächste Zusammenkunft statt. L.-D.: 1. Vortrag des Herrn Bayer-Neufabel über „Gesamtunterricht in der Grundschule auf heimatkundlicher Grundlage. 2. Gemütliche Unterhaltung. Um vollzählige Beteiligung bittet i. B.: E. Klug.

Konferenzen Niegel und Labr. Am Samstag, den 4. Juni treffen wir uns mit den Konferenzen Freiburg und Elzach in der Bahnhofswirtschaft in Denzlingen zu einer gemütlichen Zusammenkunft. Beginn etwa 4 Uhr. Zahlreiches Erscheinen Ehrensache. Gruß Strebler.

Konferenz Freiburg. Unsere nächste Zusammenkunft am Samstag, den 4. Juni soll einem gemütlichen Beisammensein mit den Mitgliedern der Konferenzen Niegel und Elstal dienen. Ort: Denzlingen, Bahnhofswirtschaft. Abfahrt von Freiburg, Hauptbahnhof (für die, die den Zug benötigen 13.22 Uhr). Ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Der Landesvorsitzende wird anwesend sein. Die Unterhaltung bestreiten die drei Konferenzen.

Mit herzlichem Gruß

Verthold De d.

Werbefür die Bad. Lehrerzeitung!

für den Anfang



Redis

Geintze & Blandkertz Berlin

Ziehung am 24./25. Mai
Geldlotterie
 Volksbund
15000
6000
4500
1500
 Lose 50 Pf. Doppellose 1-
 Porto u. Liste 30 Pf.
Stürmer
 Mannheim
 Postsch. Nr. 250 Karlsruhe

Hauptlehrerstochter, 31 Jahre alt, Witwe, alleinlebend, haus- haltungstüchtig, tadellose Vergangenheit, edler Charakter, solb, sonnig, tief, herzlich, einfach und natürlich, Liebhaberin: gute Bücher, Musik u. Natur, möchte einem Herrn, am liebsten Lehrer, auch älteren, eventuell pensionierten von edler Gesinnung und religiöser Lebensauffassung eine treue, liebevolle

Lebensgefährtin

werden. Aussteuer u. kleineres Startkapital vorhanden. Wer auf ein gemütliches Heim reflektiert, wende sich vertrauensvoll unter Nr. B. L. 19/19 an die Exped. ds. Bl. in Mühl. — Strenge Discretion.

KAFFEE Santos-Mischung, Pfd. 1.80, Guatemala-Mischung, Pfd. 2.30, Hochland-Mischung, Pfd. 2.80. Tägl. fr. Eigene Röster, Kaffeelegger Schröder, Hamburg, Kleine Reichenstr. 5h 3 Pfd. frei Haus, Nachnahme.

Tinten-Pulver Extrakte

Weisse und farbige **Kraide**. Gummiertes **Buntpapier**. Proben gratis und franko. Chem. Fabrik Nicolai, Viersen 36.

Barkredite

Vorkostenlos in wenigen Tagen. Seit Jahren anerkannt recel. Tausende Dankschreiben und Auszahlungen. Rheinische Verwaltungsgesellschaft, m. b. H., Köln, Bertholdenstr. 3.

Mummelsee

ein wirklich lohnender Ausflug. **Jugendherberge**. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Es empfiehlt sich **Karl Bürk**.

Druckfachen liefert schnell und billig. Druckerei Unitas, Mühl.

Kurhaus Todtmoos

(Bad. Schwarzwald).

Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause. Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen. Fernspr. 226. Prospekt durch Besitzer N. Kibling.

Selbstgeber gibt Darlehen

an Beamte und Festbesoldete ohne Vorpfen. Keine Nachricht an die vorgesetzte Behörde.

Anfragen mit 25 Pfg. Rückporto an **Peter Kobl, Mannheim-Neckarau.**



D. R. G. W. Z. und int. G. W. Z.

Daunensteppdecken

Seit 25 Jahren Direktverkauf unserer Fabrikate

Jubiläumsangebot!

„Tausend Blumen“ Eine prachtvolle Daunensteppdecke in entzückendem Blumenmuster, Größe 150 x 200 cm, mit garant. reiner Volldaune **RM. 41.—**

Preisliste kostenlos

August Irmier & Cie.
 Hamburg 36 O.
 Hohe Bleichen 20

Märchenhaft billige

farbige DIA's

Ausführlicher Prospekt Nr. 13 kostenlos **Georg Westermann, Braunschweig**

Hotel Patzschke, Familien-Berlin, Mittel-Hospiz

Fernruf: A 6 Merkur 303, Zw. Bhf. Friedrichstr. und Unter den Linden, 40 Zimmer, 70 Betten, Zimmer von 3.— Mk. an. Telephon in allen Etagen. Fließendes Wasser kalt und warm. Bäder im Hause.

Waldsanatorium Falkeneck Braunjels, Lahngebirge,

erfolgreich speziell für Nerven, Herz und Stoffwechselkrankte, Frauenleiden. Dr. med. G. St. Juni und September: Sehschulturne (frei). Ernährungslehrgang.

Stimmbildung / Gesundheitschul. schwacher, überanstrengter **Stimme**

Hochsprache: Master **Aussprache** künstlerischer **Vortrag**

Auskunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br.**, Badstr. 7, auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Trinkt veredelten Mate Tee

von **Schupp & Sohn Hamburg 36**
 1 Pfd. franko Mk. 2.60

Katholische Ehe anbahnung erfolgreich seit 12 Jahr. Kirchl. Gutheilung Einheiraten Neuland-Bund N Pasing v. München

Beamtenkredite

von mir als Selbstgeber ohne Vorkosten, bis zu einem Monatsgehalt ab RM. 300.—. Rückporto. **Fritz Underlohr, Köln** Kastriecherstr. 22.

Schuster & Co. Markneukirchen

Deutsch-Nr. 413 Cremona **Kronen-Instrumente** Saiten Katalog 413 frei. Schickl für Lehrer! Teilkablungen.

Harmonium

kaufen oder mieten, verlangen Sie meine diesbezügliche Offerte. Qualitätsware! Mässige Preise! Reichfr. Probefreierung! Leichte Zahlungsbedingungen. Katalog frei! Die Herren Lehrer genießen Vorzugs-Nachatt.

Friedrich Bongardt, Barmen 4b

Mitinh. der Harmoniumfabrik Bongardt u. Perfurth.

Musikinstrumente

Handarbeit, besonders teilschmeckende **Blockflöten**

Beratung, Anfuhrtsendung. Preisliste frei!

Edmund Runkelowski Markneukirchen-Ga.

Möbel

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei **Acherner Möbelindustrie** **Edmund Seifert, Achern** Kirchstr. 2, 4 u. 7 Telefon 214 Dem Kaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Darlehen

mit und ohne Versich. gibt selbst oder beschafft schnell, diskret und ohne Vorkosten **Tröge-Dusseldorf, Kaiser Wilhelmstr. 51.**

Die Rundfahrten im Karlsruher Rheinthalen

sowie die Fahrten von und nach dem **Strandbad Rappenhört** sind wieder aufgenommen. Für Schüler in Begleitung von Lehrern oder Lehrerinnen wird Fahrpreisermäßigung gewährt. Vereinbarung der Fahrzeit erforderlich.

Städt. Hafenamf Karlsruhe i. B.

(Fernspr. Nr. 864, 865.)

Erlösung von der Brille

Augensolbäder Erika-Siloah D.R.P. 6 Mark bieten Ihrer Familie lebenslangen **Schutz gegen Brillentragen u. Abnahme der Sehkraft**. Augenerkrankungen, Augenkatararren usw. **Nie wieder Bindehautentzündung!** Nach den Empfehlungen von Universitäten, Professoren, Aerzten, von Hindenburg, Berlin usw. gehört die Augendusche ERIKA in jede Familie. Kostenl. Versand von Prospekten über die glänzenden Erfolge dieser Erfindung durch **Augenhell-Allersberg**

Auf Wunsch Garantieschein für Erfolg.

Blau Kammgarn

für Anzüge, per Meter nur Mt. 5.70. Muster gratis. — 60 Tage Ziel. **Gebr. Mehler, Tuchfabrik, Tirschenreuth (Oberpfalz)**



Blockflöten, Schulflöten, Czakanen

— sämtliche Lehrbücher — **Gustav Mollenhauer & Söhne, Kassel**

Fabrik feiner Holzblasinstrumente. Gegr. 1864 — Ansichtsendung gern gestattet — Gegr. 1864 Goldene Medaille Musikfachausstellung Berlin 1922.

München.

Exptoblene Privatstimmer am Bahnhof. Wetpr. 2.00 mit Frühst. Anmelde-Karte erwünscht. **Frau Eterl, Augustenstr. 16/1.**

Sommerfrische Neuensorg

(Frankenwald). Waldreiche Gegend, ruhige Lage a. d. Lande, schöne Spaziergänge, 623 m ü. d. M., voller Pensionspreis bei vier kräftigen Mahlzeiten im Tage 3 RM. Verlangen Sie meine Prosp. **Landhaus Johann Schramm, Neuensorg-Marktsteigast (Frankenwald), Bahnstation Münchberg, Oberfranken.**

Patent-Büro

Tel. 2-626 **Stuttgart, Königstr. 4 (Universum) 27 J. Praxis** **Koch & Bauer**

Locarno-Monti

Haus Neugeboren. Vegetarisches Erholungsheim in herrlicher, erhöhter Lage, staubfrei. Großer Park, Sonnen- u. Wasserbäder, Diätikuren.

In Lehrerkreisen wird der ebenso gesangreiche, wie metallische TON an den **ACKERMANN-PIANOS** glänzend begutachtet, Lieferung frei Haus! Wenig gebr. Klaviere vorrätig. **F. J. ACKERMANN, Pianofortefabrik, STUTTGART, Silberburgstr. 136.** Fernruf 60 098.

50 Jahre
 1882 bis 1932